Über den Wert von Harnanalysen

Autor(en): **Evers, Heinr.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **15 (1905)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1038381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nicht so einfach beiseite, wie der Arbeiter sein Handwerkzeug. Das ist physiologisch begründet und jeder erwachsene geistige Arbeiter kennt es und die meisten fürchten es. Was dem Erwachsenen in diesem Punkte aber recht ist, das ist für die heranwachsende Jugend, sollte ich denken, zum mindesten billig.

(Prof. Dr. Jägers Monatsblatt)
(Zeitschrift für Gesundheitspflege und Lebenslehre)

(Schluß folgt).

Über den Wert von Harnanalysen.

Nachdruck verboten.

Der Harn (tierischer wie menschlicher) ist das Ausscheidungsproduckt (Secret) der Nieren. Er bildet eine Flüssigkeit, die alle löslichen, vom Organismus nicht weiter verwertbaren Endproduckte des Stoffwechsels enthält.

Dieser Gehalt d. i. die Zusammensetzung des Harns läßt Schlüsse ziehen auf die richtige oder auch fehlerhafte Tätigkeit gewisser Organe und gibt dem Analytiker Auskunft über die Größe des Stoffwechselumsatzes, die Beschaffenheit des Blutes, die Art der Verdauung, sowie über die Funktionen von Nieren, Blase, Harnleiter, Harnröhre, über Störungen des Herzens, der Leber (Galle), des Genitalapparates, sowie der Nerven.

Da uns die Zusammensetzung normalen (=gesunden) Harns bekannt ist, so werden wir den pathologischen (=kranken) Harn am Vorhandensein fremder Stoffe erkennen können.

Physik und Chemie geben uns Methoden bezw. Apparate zur gründlichen Untersuchung patologischen Harns, so daß der leidenden Menschheit ein unbedingt zuverläßliches Urteil gegeben werden kann.

Freilich müssen auch die Lebens- und Krankheitsverhältniße des Patienten vom Analytiker in Betracht gezogen werden. Abnormale Lebensweise (Ausschweifung, Trunksucht) sowie Medikamentengenuß (Cubeben, Rhabarber, Safran, Senna, Terpentinöl) und rascher Klimawechsel (von den Tropen in die kalten Zonen und umgekehrt) bedingen Veränderungen normalen Harns, ohne daß derselbe dadurch immer pathologisch werde.

Denjenigen Kranken aber die an Störungen oder Zerfall innerer Organe leiden, gibt eine wissenschaftlich durchgeführte Harnanalyse ein wahrheitsgetreues Krankheitsbild. In den meisten Fällen gelingt es sogar Sitz und Ursprung des Leidens festzustellen.

Wie viele Menschen fühlen sich gesundheitlich nicht recht wohl. Sie haben irgend etwas in sich, das in ihnen das Empfinden des Krankwerdens hervorruft. Bald äußert sich dies Gefühl als Unlust, bald als Mattigkeit, bald als Kopfschmerz, Rückenweh, Herzkopfen, Übelkeit, Muskelziehen, Harnverhaltung, Schwermut, Appetitlosigkeit, Heißhunger, Durst, Fieber, Abmagerung, Gewichts- bezw. Fettzunahme u. s. w. ohne daß man vermeint wirklich krank zu sein.

Das Empfinden ist manchmal nur vorübergehend und läßt nur eine Angst vor Schlimmerem zurück.

In solchen Fällen unterlasse man nie, geeigneten Ortes eine wissenschaftliche Harnuntersuchung anfertigen zu lassen und man wird überrascht sein, wie treffend die Antwort der Analyse lautet.

Da erfährt der eine vom Vorhandensein der Zuckerkrankheit, der andere von sich entwickelndem oder schon vorhandenem Nierenleiden, der Dritte von Leberstörungen, der Vierte von Rheuma, Gicht, Ischias, ein anderer von Magenverschleimung, Verdauungsstörung, Herzaffection, Unterleibsleiden (Frauen- bezw. Männerkrankheiten, Nervenschwächr ꝛc.), vor allem aber wird offenbar, ob Bakterien (der Ursprung der meisten

ansteckenden Krankheiten) im Organismus des Patienten zugegen sind, und namentlich welche Bakterien des Betreffenden Zustand bedingen.

Erst wenn wir wissen, was uns fehlt d. h. wo unser Leiden sitzt und herkommt, erst dann läßt sich mit Erfolg kurieren.

Aus dem Ausgeführten erhellt zur Genüge, daß eine genaue und erschöpfende fachmännische Harnuntersuchung für Arzt wie Patient von größter Wichtigkeit ist. In vielen Fällen wird durch sie eine Leibesuntersuchung entbehrlich und manchem verzweifelnden Pessimisten wird durch sie, wenn es günstiger mit ihm steht als er dachte, Gemütsruhe und Seelenfriede wiedergegeben.

Heinr. Evers, Apotheker in Schaffhausen.

Die Hygiene des Heizens.

Ueber diesen Gegenstand spricht sich Dr. med. H. E. Brendel unter anderem in nachstehender Weise aus.

„Unter den Fragen, die ins Gebiet der Hygiene des Heizens gehören, ist jetzt im Herbste sicherlich die aktuellste die: Wann sollen wir anfangen, zu heizen? Die meisten suchen den Anfangstermin möglichst weit hinauszuschieben, nicht nur aus Sparsamkeitsgründen, sondern auch aus einer falschen hygienischen Erwägung heraus; man will sich nicht verwöhnen. Das ist, wie gesagt, falsch. Unser Körper ist weniger empfindlich gegen größere Kälte, als gegen rasche Temperaturwechsel, wie sie im Herbste üblich sind: wir frieren im Herbst bei Temperaturen, die uns im Winter ganz angenehm erscheinen. Diese gesteigerte Empfindlichkeit des Körpers kann man aber nicht ungestraft einfach durch Mißachtung aus der Welt schaffen; dazu gehört eine zweckmäßige Abhärtung des ganzen Organismus, über die zu reden hier zu weit führen würde. Die Nichtachtung dieser Empfindlichkeit bringt die Herbstkatarrhe hervor, die wir uns, ebenso wie die Frühjahrsschnupfen, öfters im Zimmer als im Freien erwerben. Wann haben wir also mit der Heizung zu beginnen? Die einen meinen, wenn wir den Hauch des Mundes im Zimmer als kleine Dunstwölkchen sehen können; die andern, wenn uns die Finger steif werden und beim Schreiben nicht mehr recht parieren wollen. Meiner Erfahrung nach ist der Moment, wo man mit der Heizung beginnen soll, dann gekommen, wenn die Außentemperatur mehrere Tage lang nur 8—10° betragen hat. Kommen wieder wärmere Tage, so muß man das Heizen natürlich unterbrechen. In Bureau und allen Räumen, wo man stundenlang am Schreibtisch festgebannt ist, muß mit der Heizung begonnen werden, sobald die Temperatur des Arbeitsraumes sebst am Morgen unter 12° R gesunken ist.

Ich verkenne nicht, daß dieses frühzeitige Heizen manche Unzuträglichkeit mit sich bringt. Nicht nur, daß ein unzuverläßiges Personal leicht an warmen Tagen heizen und an kalten es unterlassen wird, so liegt auch die Gefahr nahe, daß bei der immerhin noch verhälnismäßig milden Außentemperatur eine Ueberheizung eintritt. Die Temperatur eines Arbeitszimmers soll aber niemals über 15 bis allerhöchstens 16° R hinaufgehen; jede höhere Temperatur bringt unweigerlich Mattigkeit, Arbeitsunlust, Kopfschmerzen, Congestionen nach dem Kopfe, Appetitlosigkeit ꝛc. mit sich. Die zu große Hitze läßt sich aber doch bei gutem Willen vermeiden. Zunächst kann man ganz gut die oberen Fenster öffnen, ohne einen störenden oder gar gesundheitsschädlichen Zug zu verursachen. Dann aber empfiehlt es sich, an den ersten Heizungstagen keine Kohlen, sondern nur ein paar tüchtige Scheite Holz einzulegen. Die genügem meist, um schnell die